

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 100

Samstag, den 26. August 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Die Kriegsfamilien-Unterstützung pro Monat August wird am Montag, den 28. August d. Jhs., Mittags von 12–1 Uhr, im Rathause ausgezahlt.

Camberg, den 25. August 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 24. Aug. Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind gestern Abend und nachts neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorstehenden Bogen zwischen Tiepval und Pozieres, sowie gegen unsere Stellungen um Guillemont. Bei und besonders südlich von Maurepas wurden starke französische Kräfte nach teilweise erstem Kampfe zurückgeschlagen. Rechts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitt Thiaumont-Fléury, im Chapitre und Bergwalde an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Werkes Thiaumont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bazentin und westlich von Peronne durch Abwehrfeuer in der Gegend von Ribemont und La Bassée abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich des Ostrowo-See setzten die Serben dem bulgarischen Angriff noch Widerstand entgegen; ihre Gegenangriffe gegen den Dzemal-Teri sind gescheitert. Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-französisch-englische Erfolge, sowohl hier wie am Warbar und Struma sind freie Erfindung.

Oberste Heeresleitung.

Locales und Vermischtes.

Die Goldankaufsstelle

in der Apotheke zu Camberg und Niederjeters ist täglich geöffnet.

Pflicht jedes Vaterlandsfreundes ist es, durch Hergabe d. entbehrlichen Goldschmuckes den Goldschäz und damit die Wehrfähigkeit des Reiches zu stärken!

Camberg, 25. August. Das Stellvertretende Generalkommando 18. Armee-korps teilt mit: Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß es nach wie vor verboten ist, Ballons und Drachen aufsteigen zu lassen, und daß Zuwiderhandlungen mit Strafe bedroht sind.

Niederjeters, 24. August. Dem Gefreiten Josef Lehn, Sohn des Adam Lehn von hier, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Wann schlägt den Wucherern das Gewissen? In dem „Hochster Kreisblatt“ finden wir folgendes bezeichnende Geschichtchen: Ein Umlauber kam vom Markt und führte an der einen Hand sein Kind, in der anderen hatte er vier, keineswegs sehr große oder schöne Birnen. „Sehen sie einmal“, sagte er zu mir, „für diese vier Birnen, die ein halbes Pfund wiegen sollen, mußte ich vierzig Pfennige bezahlen! Ist denn so etwas erhört? Da stehen wir draußen schon jahrelang im Kampf, und hungern und dürsten, und leiden alle nur denkbaren Entbehrungen. Und daheim gibt's Menschen, die in solch niederträchtiger Weise die Taschen füllen, ohne auch nur einen Finger

mehr krumm zu machen. Der Birnbaum trägt doch im Krieg so gut wie im Frieden, ohne einen Pfennig Mehraufwendung. Wenn ich wüßte, daß hier in der Heimat lauter solche Spitzbuben wären, wie die, welche sich an den paar Birnkroten in solcher Weise bereichern, dann brächten mich keine zehn Gänge mehr an die Front!“ — So sprach der Feldgrau und ging seines Weges. Wann endlich schlägt den Wucherern das Gewissen? — Und wann endlich so muß man immer wieder fragen, geht die Behörde gegen die Obstwucherer mit Höchstpreisen vor?

Der Lebensretter ohne Bezugschein. Aber das tragikomische Nachspiel einer wackeren Tat berichtet das „Kölner Tageblatt“. Der Kölner Obertierarzt Dr. Meyer, der sich dieser Tage vorübergehend in Königswinter aufhielt, hatte dort Gelegenheit, einen Anaben den Fluten des Rheins zu entreißen. Glücklicherweise brachte er den Kleinen an das Ufer und stellte Belebungsversuche an, die auch bald von Erfolg gekrönt waren. Nun war der wackere Obertierarzt gezwungen, sich im nächsten Wäschegeschäft mit neuer Unterkleidung zu versehen. Ein Oberhemd war für den geforderten Preis zwar zu haben, doch bezüglich eines Unterhemdes bedauerte der Geschäftsinhaber, damit nicht dienen zu können, wenn der Käufer nicht auch einen Bezugschein vorweisen könne. Der Lebensretter wies auf seine völlig durchnässte Kleidung, er legitimierte sich, doch der Geschäftsinhaber mußte darauf bestehen, daß er sich straffbar mache, wenn er dieses notwendige Kleidungsstück ohne Bezugschein verkaufe. Schließlich schickte man zu dem Bürgermeister von Königswinter, der denn auch veranlaßte, daß der Lebensretter sein Unterhemd ohne Bezugschein erhielt.

Bestrafte Wucherer. Auf dem Limburger Wochenmarkt gab es große Aufregung. Eine Händlerin bot Weiskrautköpfe, das Stück zu 70 Pfg., feil. Aber nicht lange! Die Polizei beschlagnahmte sofort den ganzen Vorrat und verkaufte statt der Eigentümerin weiter. In kurzer Zeit war der gesamte Weiskrautvorrat, der Kopf zu 25 Pfg., abgesetzt. Der Händlerin wird wegen Überschreitens der Höchstpreise der Prozeß gemacht.

Überbrechen, 24. August. Bei der am Sonntag getätigten Bürgermeisterwahl wurde unser bisheriger Bürgermeister Herr Gisbert Arthen einstimmig wiedergewählt.

Hasselbach b. Weilburg, 24. August. Gestern Nachmittag wollte der Wehgermeister Stroh aus Odersbach einen Stier von hier nach Weilburg bringen. In der Nähe des Hasselbacher Stockes wurde das Tier scheu, warf seinen Führer zur Erde und bearbeitete ihn mit den Füßen und Hörnern. Das wütende Tier konnte von seinem Opfer losgerissen werden. Stroh wurden einige Rippen eingestochen und erlitt außerdem sehr schwere innere Verletzungen.

Mamolshain (Tanus), 21. August. Gestern Mittag gegen 12 Uhr bemerkten Touristen auf den in Mamolshainer Gemarkung befindlichen 7 Meter tiefen Wasserloch zwei Mähen schwimmen. In der Vermutung es könne irgend welches Unglück passiert sein, alarmierten sie die Feuerwehr, die sofort das Loch auszupumpen begann. Bald konnte man zwei Kinder im Alter von 9 und 11 Jahren aus Kronberg tot aus dem Wasser ziehen. Wahrscheinlich sind die Kinder beim Spielen in das Loch gefallen und ertrunken. Der Vater des einen Kindes liegt schwer verwundet in einem Kronberger Lazarett.

Frankfurt, 24. August. In der Tausan-Anlage, dem Hauptstammplatz der Frankfurter Kindermädchen mit ihren kleinen Schutzbefohlenen, trug sich folgendes Vorkommnis zu. Drei Kindermädchen hatten mit gegenseitigem Geplauder und einigen Feldgrauen der 81er so viel zu tun, daß sie darob die in den Wagen liegenden kleinen Geister ganz vergaßen. Den Umstand machte sich ein sogenannter Wühbold zu Nutze. Rasch vertauschte er die kleinen Kinder. Nr. 1 legte er in den Wagen Nr. 2, Nr. 2 in den Wagen Nr. 3 und Nr. 3 kam dann in den Wagen Nr. 1. Und ruhig schliefen die Kleinen in den fremden Wagen weiter. Mittlerweile war der

Abend heran genahet. Die Mädchen brachen die Plauderstunde schnellig ab, jedes ergriff seinen Wagen, und heim gings mit dem fremden Gast. Daheim aber sah jede Mutter sofort, daß ein „Fremdling“ ihr bekehrt ward! Großes Entsetzen, Krach mit dem Mädchen, die natürlich Stein und Bein abschworen und von nichts wissen wollten. Ein Standesherd stellte sofort fest, wer mit den Sünderinnen beisammen gewesen war. Der Fernsprecher spielte. Bei Frau Dr. war auch ein fremdes Kind, und Frau Hauptmann hatte das Bäckchen von Frau Oberlehrer in Gewahrsam. Die Kinderwagen saufen von der Bettina in die Rhein- und in die Mainstraße. Nach einer halben Stunde war alles wieder in Ordnung. Die Kindermädchen aber wollten nie, nie mehr mit Feldgrauen plaudern.

Frankfurt, 24. August. Im Hauptbahnhof entgleisten gestern Mittag 2 Personenzüge eines D-Zuges, die ins Rollen geraten waren. Es entstand eine längere Betriebsstörung auf der Strecke nach Wiesbaden. Ferner entgleiste auf der Strecke nach Darmstadt ein Wagen und verursachte empfindliche Verkehrsstörungen und Verspätungen.

Frankfurt, 24. August. In dem Stadtteil Rödelheim schloß gestern Nacht ein Bewohner blindlings auf einen vermeintlichen Einbrecher. Hinterher stellte sich heraus, daß er einen unschuldigen jungen Mann, der ein Mädchen ins Haus begleitet hatte, schwer im Gesicht verletz.

Hanau, 23. August. Samstag Nacht wurden hier drei kriegsgefangene, auf der Flucht befindliche Russen durch die Entschlossenheit eines fünfzehn Jahre alten Schülers festgenommen. Der junge befand sich von einer Dienstleistung bei der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz am Ostbahnhof auf dem Heimwege. In einer Allee im Westen der Stadt sah er, wie sich drei verdächtige Gestalten hinter einem Baum verbergen. Kurz entschlossen nahm er seinen Hauschlüssel und trat mit diesem wie mit einem geladenen Revolver in der Hand den Aufreihern entgegen und forderte sie auf mit hochgehobenen Händen vor ihm her in die Stadt zurückzugehen. Dieser Aufforderung wurde willig nachgegeben und der mutige Schüler konnte seine Gefangenen einem militärischen Wachtposten übergeben.

Dillenburg, 24. August. Vom Landratsamt wird den Kreisbewohnern in eindringlicher Weise ans Herz gelegt, Krieger aus dem Dillkreise, die nähere Angehörige in der Heimat nicht mehr besitzen, während ihres Heimaturlaubes kostenfreien Aufenthalt mit völligem Familienanschluß zu gewähren. Zur Durchführung dieser denkwürdigen Anregung werden die Gemeindebehörden ersucht, bis zum 1. September ein Verzeichnis der Familien einzureichen, die zur Aufnahme solcher Urlauber bereit sind. Die Anregung des Landratsamtes verdient ihres guten Zweckes wegen Nachahmung.

Neuiges, 23. August. Raubmordanfall. Der bei der hiesigen Firma J. Hasenkamp u. Co. beschäftigte 16jährige Ernst Balmichath sollte einen Betrag von 18 000 Mark Lohnungsgeldern von der Post abholen. Unterwegs wurde der Lehrling von der Frau des Handlungsgehilfen Thiemers gebeten, er möchte für ihren bei der Firma beschäftigten Mann auf dem Rückwege einen eiligen Brief mitnehmen. Das Ehepaar erwartete nun den Lehrling in der Wohnung, fiel ihn, als er den Brief brachte, sofort an und warf ihn zu Boden. Die Eheleute nahmen ihm das Geld ab, steckten ihn in einen Sack und schlugen mit einem Fleischklopper auf den Kopf diese Weise wehrlos gemachten jungen Mann ein. Immerhin vermochte der junge W. einige Schreie auszustößen, worauf das Ehepaar den blutüberströmten Lehrling aus dem Sack herauszog und ihm versprach, ihm das Leben zu schenken, wenn er über die ganze Geschichte schweigen wollte. Ja, sie wollten ihm sogar 100 Mark von dem erbeuteten Gelde anbieten. Hinsichtlich der stark blutenden Kopfverwunden konnte er ja irgend eine Ausrede gebrauchen, er sei hingefallen oder dergleichen. Selbstverständlich versprach der Überfallene alles, worauf er, nach-

dem man ihn gewaschen hatte, sich entfernen durfte. Frau Th. verbrannte ihre mit Blut besudelte Bluse im Ofen, kleidete sich eilig um und suchte mit den geraubten 18 000 M. das Weite. Der beraubte Lehrling teilte natürlich schnellig seiner Firma den ganzen Sachverhalt mit. Der Ehemann Th. wurde sofort, seine Frau bei ihren in Krefeld wohnenden Eltern festgenommen. An dem beraubten Gelde fehlten laut Eib. Gen.-Anz. 2900 Mark. Der junge Mann dürfte erfreulicherweise mit dem Schrecken und den erlittenen Schmerzen davonkommen.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 25. Aug. Westlicher Kriegsschauplatz.

Ähnlich wie am 18. August erfolgten gestern Abend gleichzeitig auf der ganzen Front von Tiepval bis zur Somme nach heftigster Feuersteigerung englisch-französische Angriffe, die mehrfach wiederholt wurden. Zwischen Tiepval und dem Fourcaux-Walde sind sie blutig zusammengebrochen. Teile des vordersten zerbrochenen Grabens nördlich von Ouilers wurden aufgegeben. Im Abschnitt Longueval-Delville-Wald hat der Gegner Vorteile errungen, das Dorf Maurepas ist zur Zeit in seiner Hand. Zwischen Maurepas und der Somme hatte der französische Sturm keinerlei Erfolg. Auch rechts der Maas setzten die Franzosen wieder zum Angriff an. Der Kampf blieb auf dem Abschnitt von Fleury beschränkt. Der Feind ist abgewiesen.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 24. August die Festung London angegriffen. Vier feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme, je eines bei Pont Faverger, südlich von Varennes und bei Fleury (dieses am 23. August) im Luftkampf, eins südlich von Armentieres durch Abwehrgeschütze abgeschossen. Wie schon häufig in der letzten Zeit auf belgische Städte, so wurden auch gestern wieder Bomben auf Mons abgeworfen. Abgesehen von dem angerichteten erheblichen Sachschaden an belgischem Eigentum sind einige Bürger schwer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Der Gegenangriff zur Wiedernahme der am 21. August bei Zwijyn verlorenen Gräben hatte Erfolg. Es wurden gestern und am 21. August an der Graberka 561 Gefangene eingebracht. Oberste Heeresleitung.

Wichtig für Raucher!
Mäßiger Kriegaufschlag.
Galem Aleikum
Galem Gold
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nr. 35 4 5 8 10
4 5 8 10 12 Pfd. Stück
einschließlich Kriegaufschlag
Trustfrei!
Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

Rußland, England und Persien.

Es war nachgerade ein öffentliches Geheimnis, daß England sorgenerfüllt auf die russische Offensive in Persien sah, und die Diplomatie am Nemoa- und Tchemelstrand hatte alle Hände voll zu tun, um die Vermittlung gewisser Kreise nicht offensichtlich werden zu lassen. Nicht umsonst haben die Regierungen Englands und Rußlands es zweimal in wenigen Tagen für nötig befunden, durch das russische amtliche Telegraphenbureau eine Nachricht in die Welt zu senden, die den Zweck hatte, die aufgeregten Gemüter in London zu beruhigen. Die öffentliche Meinung in England war nervös, als das russische Vorgehen in Persien in rascher Folge über Teheran hinaus an die persisch-türkische Grenze führte. Als dann eine Meldung kam, daß bereits Fühlung zwischen dem englischen und russischen Heere bestehe, ließ die Eingeweihten nur die jaht aussichtslose Lage der Engländer bei Kut el Amara schweigen. Die dann eintretende ungünstige Wendung der Lage machte die an der Themse trotz der Kapitulation der Armee bei Mesephon gewissermaßen aufstauen. Dem Vorrücken der Russen wurde in der Folge sogar energisch von den Türken Halt geboten; namentlich an den Rissen von Chanikin, wo sie der Bagdadbahn nahezu kommen drohten. Die sich entwickelnde türkische Gegenoffensive hat bereits weit ins Innere Persiens geführt.

Trotzdem war man in London noch nicht ganz beruhigt und die englische Regierung kam deshalb auf den alten Gedanken einer Teilung des Landes zurück. Wenigstens meldete die Petersburger Telegraphenagentur, daß zwischen Persien, Rußland und England am 6. August ein Einverständnis erzielt worden sei, das die freundschaftlichen Beziehungen der beteiligten Regierungen endgültig befestige, verschiedene Streitfragen der finanziellen und militärischen Organisation Persiens seien für alle Teile dauernd gelöst. Es werde für die Zukunft in militärischer Hinsicht in Nordpersien mit Hilfe russischer Instruktionen eine persische Brigade geschaffen und in Südpersien mit Hilfe englischer Instruktionen eine gleiche aufgestellt werden. Noch einmal hat England so dem drohenden Russeneinbruch am Indischen Ozean Halt geboten; denn sicherlich ist dieser neue Vertrag für England bedeutend günstiger als jene Verständigung vom Jahre 1907, nach der die englische Regierung nur den Osten Persiens für sich hatte retten können.

Damals behielt Rußland den ganzen Norden und hatte am Süden des Landes mit England gemeinsamen Anteil. Es liegt aber im Interesse der englischen Politik, sowohl den Osten als auch den Süden Persiens nicht in den Besitz seines Nebenbuhlers fallen zu lassen; vor allem nicht den Süden, auf den Rußlands indisches Programm, das heißt die Erwerbung eines Hafens im Indischen Ozean, hinweist. Aberwachtend ist es, daß das neue Abkommen zwischen England und Rußland in mancher Beziehung Gedanken wieder aufnimmt, die bereits in dem deutsch-russischen Abkommen vom 19. August 1911 zum Ausdruck gekommen waren. Freilich handelt es sich damals um handelspolitische Abmachungen. Deutschland hatte sich damals verpflichtet, nördlich der Linie Kasri-Schirin-Spahan-Tesd-Akhat-Gasht keine Verkehrs Konzessionen nachzulassen, wofür Rußland versprach, die Linie Teheran-Chanikin zu bauen und so den Anschluß der persischen Bahnen an die Bagdadbahn vorzubereiten, dafür gab man den bisherigen Widerstand gegen die Endstrecke des deutschen Eisenbahnunternehmens endgültig auf.

Seit jenem deutsch-russischen Abkommen war es Englands heißestes Bestreben, seine Festlegungen hinsichtlich zu machen, und man kann sich leicht denken, wie wenig erbaut man an der Themse von dem russischen Vorrücken war. Durch den neuen Vertrag glaubt England das Tor nach Indien hinreichend gesichert zu haben. Für Rußland aber ist der Vertrag bezeichnend. Man gewinnt zur neuesten russischen Politik erst die richtige Stellung, wenn man sich vor Augen hält, daß dem Abschluß des Abkommens über Persien der Vertrag mit Japan vorangegangen ist. Rußland verzichtet damit auf einen großen Teil seiner alten asiatischen Pläne und

richtet die ganze Wucht seiner Politik nach — Westen.

Konstantinopel, der Balkan, die Ostsee und Schweden verdrängen als Ziele die seit zweihundert Jahren in folgerichtigem Ausbau der asiatischen Stellung Rußlands erstrebten großen Pläne im Osten. Ganz freiwillig ist diese Änderung der politischen Richtung Rußlands gewiß nicht. Rußland räumt das Feld vor England. Es bezahlt mit gewaltigen Tributaten aus seiner Weltstellung die Finanzdienste der englischen Geldmacht. So bezahlt jetzt schon Rußland seine Niederlage im Weltkrieg, die selbst ein Erfolg auf den europäischen Schlachtfeldern nicht mehr aufzuwiegen vermag. England aber hat auf neue Beweise, daß es die Verlegenheit, in die es seine Bundesgenossen mit dem Weltkrieg stieß, klug zu benutzen versteht. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich ein freies Persien zu dem neuen englisch-russischen Abkommen stellt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Frankreichs Verluste.

In einem spanischen Blatte macht ein französischer Journalist interessante Angaben über die französischen Verluste, die amtlichen Material entnommen. Die französische Regierung hat ihre Verluste mit ängstlicher Sorgfalt verborgen. Indessen sind sie bei Berücksichtigung aller Umstände und aller Verhältnisse viel größer als die deutschen Verluste, obwohl die deutsche Armee auf mehreren Fronten zu gleicher Zeit kämpfen muß. So bricht denn die seit langer Zeit in Frankreich dem Publikum gegenüber verbreitete Theorie in sich zusammen, daß die Deutschen ihre Mannschaften unnütz zum Opfer bringen, währenddem das französische Oberkommando es versteht, sehr sparsam mit den seinigem umzugehen. Die Verluste der französischen Armee sind die folgenden:

Gefallene Offiziere	19 620
Verwundete Offiziere	39 240
Gefallene Soldaten	1 063 000
Verwundete Soldaten	2 126 000
Verluste vor Verdun an Töten und Verwundeten	200 000
Verluste während der Offensive an der Somme	100 000
Tote und Verwundete	350 000
Gefangene in Deutschland	20 000
Gesamtverluste der franz. Armee	3 917 860

Die Italiener in Saloniki.

Die Italiener haben nach langem Sträuben doch noch eine Anzahl Truppen nach Saloniki entsandt, um ihre Stellung im Orient zu wahren und zugleich um die Ansprüche der Serben auf die Adria zurückzuweisen. Nach dem „Secolo“ ist das italienische Korps, wie die übrigen Truppen der Verbündeten in Saloniki, die Russen, Serben, Franzosen und Engländer, dem Oberkommando des Generals Sarraill unterstellt. Der unmittelbare Zweck der Aktion sei die Niederwerfung der Bulgaren und die Unterbrechung der Verbindung Deutschlands mit der Türkei.

Seuchen im Heere Sarraills?

Wie die „Adn. Ztg.“ meldet, bestätigt das „Echo de Paris“ die bereits aus zuverlässiger Quelle bekannt gewordenen Meldungen, daß das Heer des Generals Sarraill schwer unter der Verbreitung von Malaria, Dysenterie und Typhus zu leiden habe, deren Bekämpfung der höchst mangelhafte Sanitätsdienst des Heeres nicht gewachsen ist. Wenn man weiß, wie vorsichtig die französische Presse verfahren muß, wenn sie derlei Dinge berührt, um nicht der Zensur zu verfallen, so lagen diese französischen Meldungen bei aller Zurückhaltung mehr als genug. Wie vorher Gallipoli, so sind heute die Niederungen des Wardar das Grab von Tausenden, die den durch die Moskito-plage verbreiteten Seuchen sowie dem Mangel an ärztlicher Hilfe erliegen.

Das Geheimnis um Hindenburg.

Die militärischen Fachblätter der italienischen Presse beschäftigen sich andauernd mit den kom-

menden Ereignissen auf der deutschen Ostfront und versuchen, in langen Artikeln den unburchdringlichen Schleier zu lüften, der über den Absichten der deutschen Heeresleitung liegt. Ein Artikel des römischen Vertriebers des „Corriere della Sera“ befaßt sich ausführlich mit den „geheimen Plänen“ des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die Zeitung ist freundlich genug, Herrn v. Hindenburg vor der Wiederholung seiner Taktik zu warnen, die ihm zugestandenemal vor einem Jahre allerdings einige Erfolge brachte. Die jetzige Kriegslage hat sich, wie das Blatt erklärt, jedoch vollkommen verändert, und Hindenburg steht jetzt anderen Tatsachen gegenüber. Der Schlüssel der Situation liegt jetzt bei Rumänien (?), und dieses Land wird sich diesmal nicht mehr durch die blendende Vorpiegelung Hindenburgischer Geniepläne verführen lassen.

Ein schwarzes Arbeiterbataillon für die Entente.

Nach der südafrikanischen „Volksstem“ soll ein Bataillon von Kapnegern abreisen, das auf Ersuchen der englischen Regierung in Kapstadt, Moselbai und Port Elizabeth angeworben ist. Sie sind für Hafenarbeiten in den Ländern des Biververbandes bestimmt, um die englischen usw. Hafenarbeiter für den Wiltärdienst freizumachen. Das Bataillon vom Kapstadt steht unter militärischer Disziplin und unter dem Befehl von weißen Offizieren und Unteroffizieren.

Das verlassene Serbien.

Wer soll sich für Serbien schlagen?

Auf dem Balkan sind ganz plötzlich die Dinge in Fluß gekommen, indem die Bulgaren gegen Sarraills Armeen einen erfolgreichen Vorstoß unternahmen, um ihre Grenze zu sichern. Lange hat Serbien darauf gewartet, daß der Biververband von Saloniki aus den Vorstoß gegen Bulgarien unternähme, um das Land von den Feinden zu befreien. Und nun hat es fast den Anschein, als stände Serbien, das schon bei der ersten deutsch-österreichisch-bulgarischen Offensive bei den Verbündeten keine Waffenhilfe fand, wieder allein. Gewiß, die Saloniki-Armee besteht aus Franzosen, Engländern und wohl auch einigen Russen, aber am schmerzlichsten vermisst doch die serbische Regierung die Italiener.

Als vor Monaten der serbische Ministerpräsident Pajitch in Petersburg weilte und in einer kurzen Audienz von dem Zaren empfangen wurde, hatte er nur eine einzige große Klage: Italien. Italien habe Serbien irregeleitet. Das Versprechen italienischer Waffenhilfe habe Serbien zu fieserlicher gemacht, daß es unterließ, sich mit Bulgarien, als es noch Zeit war, zu verständigen. Der Zar gab Pajitch die Zusicherung, daß die russische Regierung sich mit dem größten Nachdruck bei der italienischen Regierung für sofortige Waffenhilfe verwenden werde, insbesondere aber auch verhindern werde, daß die serbischen Adriaansprüche durch italienische Forderungen durchkreuzt würden.

Pajitch reiste heim mit einem Berg beglückender Versprechungen, aber Italien rührte sich nicht. Im Gegenteil! England forderte die letzten Reste des Serbenheeres für das Salonikiheer und ließ durchblicken, daß Italien in erster Linie berufen sein werde, den Serben bei der Wiedereroberung ihres Landes zu helfen. Wieder wandte sich die serbische Regierung nach Petersburg und erinnerte an das Versprechen des Zaren, die Italiener zur Waffenhilfe für Serbien zu veranlassen, hierzu biete sich bei Saloniki die günstigste Gelegenheit, denn Saloniki sei eine Rettungsaktion für Serbien. Der serbische Wunsch wurde von Petersburg bekräftigt nach Rom weitergegeben. Die italienische Regierung erklärte aber, Italien wünsche sich mit Serbien selbst von Regierung zu Regierung zu verständigen. Um solchen Erwartungen zu begegnen, machte die italienische Regierung gleich darauf aufmerksam, daß Italien niemals ein bindendes Versprechen gegeben habe, sondern seine Hilfe von einer Anerkennung Rußlands einer rein italienischen Adria abhängig mache. Dieses Anerkenntnis sei sowohl von der russischen als auch von der

serbischen Regierung ausgeblieben, insbesondere habe Rußland zu erkennen gegeben, daß es sich an der Adria nicht uninteressiert erklären könne. Aus diesem Grunde betrachte Italien die Befreiung Serbiens als eine rein russische Angelegenheit. Schließlich könne man die Salonikiaktion auch als Operation gegen die Pläne Deutschlands und seiner Verbündeten gegen Ägypten auffassen und nicht als Hilfsaktion für Serbien.

Man sieht, mit der vielgerühmten Einigkeit des Biververbandes ist es nicht weit her. Der „heilige Egoismus“ verbot Italien, den serbischen Bundesbrüdern zu Hilfe zu kommen, damit sie nicht etwa für den Fall eines Sieges Ansprüche auf die Adria erheben. Nur unter dem Druck Englands hat sich die italienische Heeresleitung endlich bereit gefunden, ein Kontingent für Saloniki bereitzustellen. Man muß doch letzten Endes dabei gewesen sein. Ganz sicher sind aber die italienischen Truppen nicht nach Saloniki entsandt worden, um Serbien zu helfen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie amtlich mitgeteilt wird, soll die Reichsfließkarte am 2. Oktober eingeführt werden. Die Karte soll im ganzen Reichsgebiet Geltung haben, wenn sie auch von den einzelnen Bundesstaaten oder den Gemeinden ausgeben wird. Wahrscheinlich wird in einer Übergangszeit bis zur vollständigen Regelung die auf den Kopf entfallende Menge noch nicht ganz gleich sein, später soll dann überall die Höchstmenge 250 Gramm für die Woche betragen. Kinder unter sechs Jahren erhalten nur 125 Gramm.

* Von den deutschen Postanstalten im Gebiet des Brüsseler Generalgouvernements und im Gattengebiet hat die Reichsdruckerei ein neues Verzeichnis nach dem Stande vom 1. August hergestellt. Die Liste zeigt die Ausbreitung, die die deutsche Post in dem Lande genommen hat. Es werden über 1900 Postanstalten aufgeführt, etwa 1500 in Bereich des Generalgouvernements, über 400 im Gattengebiet. Die größten Städte haben alle eine erhebliche Anzahl von Postämtern, so Antwerpen und Brüssel je 10, Brüssel 9, Mecheln 4, Löwen 3 usw. Selbst kleine Orte, wie Jumei haben 4, Le Louviere 3 Postämter.

Frankreich.

* Der frühere französische Ministerpräsident Barthou hielt in Pau, aus Anlaß der Gründung des Allgemeinen Rates, dessen Vorsitzender er ist, eine Rede, worin er sagte, daß Frankreich erst entschlossen sei, den Sieg zu erringen, der ihm die Rückgabe Elsass-Lothringens als Schadenersatz und die nötige Würdigung für die Zukunft gewähren solle.

England.

* Auf eine Anfrage im Unterhause erklärte Ministerpräsident Asquith, die deutsche Regierung habe bisher keine Geneigtheit zu einem Frieden bekundet außer unter Bedingungen, die für einige der Verbündeten unerträglich oder eine Demütigung sein würden, es sei vollständig unrichtig, daß der Biververband durch irgendwelchen Druck von England beeinflusst worden sei. — Die deutsche Regierung hat mehrfach erklärt, daß sie zu Friedensgesprächen bereit ist unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß die Grundlage dazu die Lage auf den Kriegsschauplätzen bilden. Das bedeutet natürlich, wie von deutscher Seite oft genug hervorgehoben ist, nicht, daß Deutschland alle jetzt besetzten Gebiete beim Friedensschluß behalten will. Die leitenden Männer des Biververbandes begehren eine bewusste Unwahrheit, indem sie das behaupten, um dann scheinheilig erklären zu können, daß ein solcher Friede, der Deutschland die unbedingte Vorherrschaft in Europa sichern würde, für sie nicht annehmbar sei.

Amerika.

* Da die Weizenerte in den Vereinigten Staaten diesmal hinter den Erwartungen zurückbleibt, rechnet man in weiten Kreisen mit dem Erlaß eines Ausfuhrverbots.

Eine Lüge.

28) Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

„Aber zum Donnerwetter“, rief er, „Sie sind ja verrückt! Lassen Sie mich hinein, oder ich verhafte mich gewaltsam Eingang. Die Kinder dürfen doch durch Ihre Tollheit nicht in Gefahr kommen!“

„Meine Kinder gehen Sie nichts an und ich lasse Sie nicht herein — so lange ich lebe, dürfen Sie mir nicht mehr ins Haus.“

Das Geschrei hatte nun auch die Nachbarn aufmerksam gemacht; sie kamen heraus, um zu sehen, was es gebe.

Horst wandte sich nun an die Leute.

„Einsler hat mich zu den Kindern gerufen. Allen Anschein nach handelt's sich um Diphtheritis, aber Frau Einsler will mich nicht zu den Kindern hineinlassen.“ Er sah in der Runde umher. „Das ist doch Wahnsinn, das ist fast Wahn!“

Aber die Leute unterstützten ihn nicht. Die einen wandten sich absehlend ab, die andern machten unklare Bemerkungen; nur ein junger Bursche meinte kurz, da sei nichts zu machen. Die Rose sei die Mutter und wenn die meisten Doktor wolle —

Er wandte sich ab und unterdrückte den Neß. Horst ersah die Situation und so wandte er sich wieder an Rose und Einsler direkt.

„Nun zum letzten Male: Lassen Sie mich hinein! Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie kein Recht haben, mir den Eintritt zu verweigern. Krankheiten dieser Art bekämpft der

Staat und Sie setzen sich unter Umständen schwerer Strafe aus, wenn Sie dem Arzt die Türe weihen und die armen Kinder zu Tode quackalbern.“

Ein sanftes Leuchten kam in den Augen der jungen Frau auf.

„Das ist einerlei“, stieß sie rauh hervor: „wenn die Kinder sterben, geh ich mit ihnen.“ Und dann setzte sie still und ein wenig verinnerlicht hinzu: „Aber vielleicht sterben sie nicht — der gute Gott kann noch nicht wollen, daß sie sterben!“

Nun verlor Horst die Geduld. Er trat entschlossen auf Rose zu und suchte sie von der Tür wegzudrängen. Rose aber klammerte sich freischend fest und sofort kamen ihr die Leute zu Hilfe. Männer und Weiber griffen Horst von hinten an, sie griffen zu, wo sie ihn zu fassen vermochten und zogen ihn mit solcher Heftigkeit zurück, daß er taumelte und daß der Gut ihm vom Kopf fiel.

Der junge Bursche, der vorher schon als einziger gesprochen hatte, hielt ihm eine kurze Standrede.

„Nein, Doktor“, sagte er im breitesten Dialekt, „so geht das nicht. Mit Gewalt lassen wir hier keinen tunieren und da kommen Sie nicht hinein. Die anderen Kinder sind gestorben, weil Sie dabei gewesen sind — vielleicht kommen die Einslers Kinder davon, weil Sie nicht dabei sind. — So, nun geht dem Herrn Doktor seinen Gut und dann Gott befohlen, Herr Doktor — gehen Sie schlafen.“

Die Leute lachten und einer reichte Horst den Out.

Horst wachte das Entsetzen über die furchterliche Erkenntnis dieser Stunde nicht gleich abzuklären. Er empfand keinen Jörn, sondern nur ein verzweifelter Mitleid mit den Verbliebenen, die nicht einsehen wollten, wie furchtbar die abergläubische Furcht sich an ihnen rächen mußte. Aber dabei schüttelte er doch instinktiv die Hände ab, die auf seiner Schulter lagen und er redete sich hoch auf.

„Was's noch einer, mich anzurühren!“ rief er mit mächtiger Stimme. „Ich schlage jeden nieder, der mir nahe kommt!“

Der Bursche sagte gelassen: „Ach nein, Herr Doktor, wir fürchten uns nicht. Ich gehe jetzt mit der Rose ins Haus und wer will, mag mitkommen. Dann wird die Türe zugemacht und keiner, dem's die Rose nicht erlaubt, kommt hinein. Verstanden, Herr Doktor?“

Er trat in die Tür, während Rose willig in den Flur zurückging; ein paar Männer drängten nach und dann flog die Tür zu. Die anderen, die draußen geblieben waren, verließen sich und Horst stand fassungslos, mit geballten Fäusten.

Dann stürzte er wie gehebt davon ins Lehrers Haus und dort brach er im Arme des Lehrers fast zusammen.

Manders war tief erschrocken. „Aber mein Gott — was ist Ihnen denn geschehen — Horst, lieber Freund — so fassen Sie sich doch.“

Es währte einige Zeit, bevor Horst berichten konnte. Und da stammte Manders auf.

„Wollen Sie mit mir kommen, Horst? Ich will doch sehen, ob man auch mir den Eintritt verweigern wird.“

Frau Manders intervenierte jedoch energisch. „Nein, Mann! Geh allein — vielleicht kannst du nützen. Und ich ihnen den Kopf zu recht, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Den Doktor aber laß mir hier — der muß ja vor allem beruhigen und erholen.“

Manders ging und Horst und Frau Manders blieben allein. Sie wollte ihm einen Imbiß besorgen, aber als sie wieder hereinkam, lag Horst schlafend auf dem Sofa.

Sie betrachtete ihn voll Teilnahme, dann nahm sie die Lampe und ging leise hinaus: mochte er schlafen!

Am Morgen kam der alte Einsler ins Lehrers Haus. Er wollte melden, daß die beiden Kinder gestorben seien. —

Horst hatte bis in den hellen Tag hinein geschlafen. Als Manders wieder nach Hause gekommen war, hatte er dem Schlafenden vorsichtig die Stiefel abgezogen und ihn dann warm zugedeckt. Horst hatte davon nichts bemerkt.

Als er am Morgen den Tod der Kinder erfuhr, sprach er kein Wort. Die Szene vom Abend vorher wirkte gewaltig in ihm nach und er verzweifelte daran, daß er hier wirklich ein Helfer werden könne, nachdem der passive Widerstand zu offenem Widerstand geworden war. Die Leute mußten erst zu einer gesunden Selbstweise erzogen, es mußte Licht in die vom Aberglauben verdunkelten Köpfe gebracht werden und dazu brauchte es mehr als nur die Arbeit eines Lebens. Er war kaum dazu berufen; ihm fehlte das Vertrauen der Leute, den Weg zu sein bestes Können, sein redlichstes Können wurden brach gelegt. —

Das Lied der Deutschen.

75. Wiederkehr seines Entstehens am 26. August.)

I.

26. August 1841. Unter den Badegästen der Insel Helgoland weilt seit einiger Zeit auch der Professor und Agl. Bibliothekar a. D. August Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Der Dichter der „Nationalhymne“, die ihn sein Amt gelehrt, suchte hier Ruhe zur Selbstbesinnung und einen Ruhepunkt für die in Zukunftsträumen sich verzehrende Seele. Die Freunde aus Hannover, mit denen er in den letzten Tagen sich an den liberalen Idealen befreundet, waren wieder abgereist. In Hoffmann hatten diese Stunden tiefen Eindruck hinterlassen. Man hatte von Einigkeit, von Recht und Freiheit geträumt. Von der Einigkeit der jetzt noch zerplitterten deutschen Stämme untereinander. Von der Treue, die ihnen allen eignete, der Treue dem deutschen Wesen gegenüber. Von der Freiheit, die ein Haier der Zukunft bringen sollte. Von all den politischen Idealen, deren Verwirklichung sie in einem geeinten Deutschland erhofften.

All das zitterte in der empfindlichen Seele des einsamen Wanderers noch nach und wies den einströmenden Gedanken ihre Richtung. Ältere Vergleiche der Gegenwart mit dem goldenen Zukunftsraum weckten schmerzliche Empfindungen, von denen die jah aufkommende Liebe zu Volk und Vaterland den Dichter beunruhigte. Nochten auch schwere, drohende Wolken darüber liegen und sein strahlendes Antlitz verunkeln, sein Vaterland, sein Deutschland ging ihm über alles! Aus diesem heißen Gefühl sprang der dichterische Funke auf, und Hoffmann von Fallersleben schenkte seinem Volke das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles!“

II.

31. Juli 1914. Unter den Linden in Berlin wogte eine unruhige Menge auf und ab. In den Augen der Männer und Frauen glänzte das Fieber der Erwartung. Auf den Gesichtern lag eine Spannung, die der Angst verwandt war. Was wird werden? Unausgesprochen lag die Frage auf aller Lippen. Die Ungewissheit zerrte an den Nerven.

Dann kam die Erklärung: Der Kaiser hatte den Kriegszustand für das Reich erklärt.

Ein einziges Aufatmen ging durch die Tausende. Und eine unsichtbare Macht schob die Menge vor das Kaiserliche Schloss. Unabsehbar wendete die riesige Menschenmenge vor dem Gebäude. Vereinzelt traten sie empor zu den verschlossenen Fenstern.

Dann trat der Kaiser auf den Balkon. Das Gemauschel erlosch zur Totenstille. Der Kaiser sprach zu seinem Volk. Von der schweren Stunde, die über Deutschland hereingebrochen. Von seiner Hoffnung, das Letzte noch abzuwenden zu können. Von seiner Zuversicht, daß wir, wenn es denn so sein mußte, das Schwert mit Ehren führen werden. Und dann empfahl er ein Volk Gott. In Ehrfurcht vor der Größe der Stunde schwiegen die Tausende. Dann aber brach mit elementarer Gewalt aus aller Herzen das Gelächter: Deutschland, Deutschland über alles!

III.

10. November 1914. Belgien war in einem merkwürdigen Siegesmarsch durchlaufen. Die Niederlande Antwerpen begannen. Nun tobte der Kampf um Ypern. In breiter Front standen die deutschen Truppen vor dem starken feindlichen Stützpunkt. Das Dorf Vrijsscheote war bereits genommen; es galt, das südlich davon gelegene Langemark dem Feinde zu entreißen. Seine Stützpunkte standen bevor. Gegenüber lagen französische Infanterieregimenter. Junge deutsche Regimenter, die Kriegsfreiwilligen, sollten hier die Feuerlinie empfangen. Vor Wochen hatten viele von ihnen noch auf der Schulbank gesessen. Würden sie sich auch bewähren? Tapfer würden sie gewiß sein, das war selbstverständlich, aber das allein genügte nicht, hier nicht. Eine leise Bekommenheit lag über denen in den hinteren Stellungen.

Der Sturm begann, die ersten stiegen aus den Gräben. Da, was war das? Gesang? Ja, in diesem Augenblick Gesang? Die Lüne

schwollen an, wurden stärker: Deutschland, Deutschland über alles.

Die Kolonnen gingen vor. Viele fielen, aber die anderen sangen weiter, stürmten weiter. Die hinteren sahen sich an, waren beschämt und ergriffen und schwiegen.

Von vorn kam es: Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! ... Jetzt waren sie an den feindlichen Stellungen; der Gesang wurde wieder etwas schwächer.

Endlich kam es machtvoll hinter den französischen Gräben hervor: Deutschland, Deutschland über alles! Jubelnd! Ein Siegesgesang!

Von Nah und fern.

Das erste Hindenburg-Denkmal. In Rodachbrunn bei Würzburg in Ruß wird das erste Hindenburg-Denkmal errichtet. Es ist eine

Kampf zwischen einem Doppeldecker und zwei Fokkern.

Momentaufnahme eines Fliegerkampfes im Westen.



Hoch oben im Äther sind drei Kampfflugzeuge aneinandergeraten. Zwei leichtschwingende Fokker haben einen Doppeldecker aufgespürt und zum Kampf gestellt. Zwar sehen sie in den wilden Luftgebilden aus wie drei Rüden, von unten natürlich, aber doch geht der Kampf auf Leben und Tod; denn die Maschinen sind von Menschen gelenkt, die alles

daran setzen, den Gegner in die Tiefe hinabzuführen. Nirgendwo im ganzen Kriege wird so viel Nervenkraft, so viel Anspannung und Energie verlangsamt wie bei den Kämpfen in den Lüften. Hier auf unserem Wilde haben wir es mit einem Kampf zu tun, der sich zwischen den beiden Fokkern und dem Doppeldecker abspielt.

Stiftung der Frau Direktor Blasius. Mit dem Bau des Denkmals ist bereits begonnen worden. Sieht man von den „eternen Hindenburg“ ab, die die verschiedenen deutschen Städte aufgestellt haben, so ist dies das erste öffentliche Denkmal, das dem Befreier Ostpreußens errichtet wird.

Folgeschwere Gaserplosion in Charlottenburg. Im Hause Wallstraße 95 in Charlottenburg erfolgte eine heftige Gaserplosion, durch die das zweite und dritte Stockwerk sowie die Giebelwand zum Einsturz gebracht wurden. Drei Hausbewohner wurden von den Trümmern verschüttet und von der herbeigerufenen Feuerwehr befreit, zwei von ihnen sind tot, eine ist lebensgefährlich verletzt. Neun Personen erlitten schwere Brandwunden und mußten nach dem Charlottenburger Krankenhaus geschafft werden. Viele wurden durch Glassplitter verletzt. Man nimmt an, daß das Unglück infolge eines Selbstmordversuches eines Betrunknen, der bei der Katastrophe den Tod fand, entstanden ist.

Flugzeugunfall einer Prinzessin. Ein aufregender Vorfall ereignete sich dieser Tage auf einem Flugplatz bei Stod am Chiemsee. Beim Niedergehen eines Flugzeuges, an dessen

über nach Schweden. In Dänemark hat die Herbstjagd bereits begonnen, im Belt und Sund liefert die Feringssjäger schon große Erträge, und die Jufuren nach den dänischen Fangplätzen nach deutschen Fischhaken, vornehmlich nach Kiel, sind zurzeit ziemlich bedeutend; mitunter wöchentlich 600 Kisten. Zurzeit befriedigen die Sprotten- und Feringssjänge an der Ostküste Schleswig-Holsteins, die Zeit der großen Offensive aber auf Feringe, Sprotten und Makrelen steht für die heimischen Gewässer erst im Herbst bevor.

Vorgläubige Hopfenernte im Elsaß. Der Stand des Hopfens im Elsaß ist infolge gänzlicher Witterung seit Monatsbeginn vorzüglich geworden. Man schätzt den Ernteertrag auf 40 000 Zentner.

Eisenbahnunfall. Ein von Heilbronn in der Richtung Graßheim abgefahrner Güterzug entgleiste bei der Einfahrt in die Station Sulzbach. Die Lokomotive stürzte um, der verheiratete Lokomotivführer Feingelmann aus Heilbronn wurde getötet, der Beizer wurde schwer und zwei Mann des Bremspersonals leicht verletzt.

Miserable in Frankreich. Der Großgrundbesitzer Quillet hatte mit einem Vertreter

des „Recht Parisien“ eine Unterredung, in der er als Präsident des Agrarverbandes für das Departement Eure feststellte, daß Frankreich eine Misere bedrohe. Die diesjährige Ernte sei derart mager, wie er es in 35 jähriger Erfahrung noch nicht erlebt habe. Zu dieser Äußerung bemerkt die Direktion des Agrarverbandes Frankreichs, die von Quillet gegebene Schilderung entspreche leider der Lage in gar zu vielen Bezirken. Es stehe fest, daß die diesjährige Ernte geringer sei, als die vorjährige, die auch nur einen mittleren Ertrag ergeben habe.

Explosion in einer englischen Munitionsfabrik. Eine Explosion hat in einer Munitionsfabrik in Northire stattgefunden. Der Verlust an Menschenleben ist schwer.

Das Erdbeben in Italien. Nach dem „Corriere della Sera“ dauern die Erdstöße in Veszaro (an der Mündung des Foglia in die Adriatische Meer) fort. An eine Rückkehr der Bevölkerung in die Stadt sei nicht zu denken. Ein Besuch der Stadt zeige, daß viele Häuser, deren Fassade noch aufrecht steht, im Innern eingestürzt sind; sehr viele sind dem Einsturz nahe. Schwer hat auch die Landschaft in der Umgebung Veszaros gelitten, viele Ortschaften sind zum Teil zerstört. In Veszaro sind an öffentlichen Gebäuden die Präfektur, die Intendantur, die Kaserne der Karabinieri, die Volkshaus und das Irrenhaus unbewohnbar geworden. Die Behörden verteilen Brot an die ärmere Bevölkerung.

Erntehilfe aus Wolhynien. Ein Teil der vor dem russischen Einbruch in Wolhynien geflüchteten Bewohner wird in Schleswig-Holstein untergebracht. Seit einigen Tagen treffen Sonderzüge mit wolhynischen Flüchtlingen ein, die auf die ländlichen Kreise der Provinz verteilt und zu Erntearbeiten eingestellt werden. Sie sind bei dem Mangel an Arbeitskräften den Landwirten sehr willkommen, sie werden überall mit Herzlichkeit empfangen und wird für sie bestens gesorgt. Die Flüchtlinge bringen viele Pferde mit, die sie vor der mordbrennerischen russischen Soldateska zu retten vermochten. Die Tiere werden auf Wunsch an schleswig-holsteinische Landwirte für Rechnung der Besitzer verkauft und bringen einen Erlös bis zu 2300 Mark das Stück.

Kriegsspende der Konstantinopeler deutschen Kolonie. Das Ergebnis der Sammlung der Konstantinopeler deutschen Kolonie für eine Spende zugunsten deutscher Kriegsgefangener beträgt 40 000 Mark.

Volkswirtschaftliches.

Aufbewahrung von Kartoffeln! Die Kartoffelverordnungsbehörde gibt den Gemeinden und auch den Privaten die Möglichkeit, sich größere Mengen Kartoffeln auf Vorrat anzulegen. Hierdurch wird die Frage der zweckmäßigen Aufbewahrung in dringlicher Weise angeschnitten. Größere Mengen Kartoffeln werden unter allen Umständen in sogenannten Kartoffelmieten besser aufbewahrt, als in Kellern. Zur Kartoffelaufbewahrung geeignete Keller müssen vor allen Dingen kühl und luftig sein. Ihre Temperatur darf zweckmäßig 10 Grad Celsius nicht übersteigen, darf aber andererseits auch keinesfalls unter den Gefrierpunkt sinken. Bei Temperaturen unter 10 Grad Celsius gehen die Pflanzenerreger nicht mehr. Bei der Anlage von Kartoffelmieten ist vor allen Dingen zu beachten, daß ein trockener, möglichst durchlässiger Boden gewählt wird, auf dem sich unter keinen Umständen Regenwasser sammeln kann. Für städtische Haushaltungen, welche Kartoffeln einlagern wollen, kommt die Aufbewahrung in Mieten im allgemeinen nicht in Betracht. Derartige Haushaltungen müssen zunächst die einzulagernden Kartoffeln sorgfältig mit der Hand reinigen, alle kranken, angefaulten oder verletzten Kartoffeln werden entfernt und zum sofortigen Verbrauch bereitgestellt. Die Kartoffeln müssen in dunklen, aber luftigen Kellern in nicht zu dichten Schichten gelagert werden. In derartigen Kellern dürfen sich unter keinen Umständen Anlagen für Zentralheizung oder Warmwasserbereitung befinden. Sind die Keller dumpyig oder zu warm, so wähle man lieber den Hausboden zur Aufbewahrung. Man dampft etwaige Fenster durch dunkle Vorhänge ab und schließt die Kartoffeln durch in mehreren Schichten überlegtes Zeitungspapier, alte Zeitungen, Säcker usw. gegebenenfalls vor Frost. Häufigere Kontrolle auf etwaige angefaulte Kartoffeln muß aber auch hier von Zeit zu Zeit erfolgen.

Daheim forderte er eine Unterredung mit Paul. Der war aber recht fähler Laune. Die wenigen Krankheiten im Dorfe verbarben ihm das Gefühl, es wurde wenig gearbeitet, er kam mit den Lieferungen in Verzug und hatte obendrein immer wieder Bitten um Leihgeschosse anzuhören. Nun fragte er, ob Horst denn gegen all diese Unannehmlichkeiten nichts tun könne.

Horst mußte resigniert verneinen; er konnte nichts dagegen tun.

Dann hat er dringend, Paul möge die Fabrik öffnen. Das sei die wichtigste Voraussetzung jeder Besserung, daß die Leute nicht länger gezwungen würden, in den Wohnungen zu arbeiten.

Paul schnitt ihm kurz das Wort ab. „Daran ist nicht zu denken“, sagte er. „Der teure Fabrikbetrieb würde mich einfach ruhelessen und ich will nicht wieder aufgeben, was ich mir mühsam aufgebaut habe — einstweilen wenigstens noch nicht. Was später kommt, das wissen die Götter — jedenfalls will ich mir hier nicht ewig vergraben. Jetzt aber will ich die Bügel straffen. Die Leute werden schließlich auch wieder über die Krankheiten hinweg kommen, wenn nur das Frühjahr erst da ist, sie müssen mir hinauslaufen und das werden sie tun — verlaß dich darauf.“

Horst fuhr auf. „Aber du siehst doch, daß sie dabei selbst zugrunde gehen!“

„Ach was — das ist doch nicht alles in den Wintermonaten geworden! Die laufen dann krank und schwächelnd herum und packt sie's

einmal, na, dann ist's eben vorbei. Du siehst mir ja schon lange wegen der Heimarbeit in den Ohren und da hab ich mich denn erkundigt. Ich habe die Berichte der Gewerbeinspektoren und was sonst zu haben war, gelesen und ich kann dir sagen — bei mir sind die Leute noch gut dran, denn ich lasse sie wenigstens was verdienen und das ist am Ende doch die Hauptsache.“

„Eine Hauptsache — nicht die Hauptsache“, rief Horst erregt. „Am übrigen müßt du mir als Arzt doch auch ein Urteil gestatten, und ich rate dir dringend: öffne die Fabrik. Erlaube den Leuten wenigstens, in der Fabrik zu arbeiten — das kostet doch nichts!“

„Na, weißt du — eigentlich trau' ich den Gewerberäten doch mehr Urteil zu. Und als Arzt?“ Er sah Horst ein wenig von der Seite an. „Mir hast du eigentlich mit deiner Kunst noch nicht imponiert und den Leuten — so scheint's wenigstens — auch nicht.“

„Paul!“ Horst hob die Faust und einen Augenblick konnte es scheinen, daß er sich auf den Bruder werfen wolle. Aber dann ließ er die Hand langsam sinken.

„Du bist der dumme, alberne Junge geblieben, der du immer warst“, sagte er grollend, „es lohnt sich nicht, daß man dich ernst nimmt. Aber laß dir raten: sein Wort mehr, das mich beleidigt, oder wir sind fertig miteinander. — Aber nun hör' mein letztes Wort. Es ist deine Pflicht, der Heimarbeit ein Ende zu machen — jetzt, da du's kannst. Tu's du's nicht, willst du mit dem Leben und der Gesundheit der

armen, verblenden Menschen da unten im Dorfe weiter treiben, dann werde ich dafür sorgen, daß das Urteil der Gewerberäte eine gründliche Vervollständigung erfährt — verstanden?“

Er ging hinaus; die Tür schlug krachend ins Schloß.

Am nächsten Tage besuchte Horst den Kreisarzt, dem er Bericht erstattete. Der war ihm herzlich dankbar, und er versprach, energisch einzugreifen. Zunächst kam er selbst nach Hainberg, besuchte die Kranken, und Horst begleitete ihn. Er ließ es nicht an Ermahnungen und Belehrungen und vor allem nicht an rücksichtsloser Anerkennung für Horst fehlen.

Der Kreisarzt veranlaßte dann, daß ein Gendarm in Hainberg Quartier nahm. Dem wurde die besondere Weisung gegeben, dem Doktor, wenn nötig, zur Hand zu sein und im übrigen darüber zu wachen, daß bei ansteckenden Krankheiten die geforderten Vorsichtsmaßregeln auch beachtet würden.

Diese letztere Maßnahme aber erbitterte die Leute geradezu, weil die Durchführung der Absperrungen, der Desinfektion usw. tief in das Erwerbsleben und in die Lebenshaltung eingriffen.

Allerdings gab es vorerst keinen offenen Widerstand mehr; aber der passive Widerstand wurde darum nur um so hartnäckiger gelbt; Horst mußte immer wieder erleben, daß seine Vorschriften nicht befolgt wurden, und doch ruhte alle Verantwortung auf ihm.

Wanders und seine Frau sahen das alles mit tiefem Kummer. Sie nahmen wahr, wie

Horst abstumpfte, wie seine Kampfeskunde erlahmte und wie er mehr und mehr gleichgültig wurde gegen das tiefe Elend, das sich trotz alledem immer wieder an ihn heranbrängte.

Als der Frühling langsam auch auf die rauhen Höhen des Giesfeldes stieg, da vermochte Horst dem Sehen in die Weite nicht mehr zu widerstehen. Er konnte sich doch nicht brach legen lassen mit all seiner Kraft und seinem Können, er mußte wirken, schaffen und helfen, und er brauchte vor allem auch Erfolg, ohne die der Glaube an seine Kraft notwendig versehen mußte.

Horst fragte deshalb in Gießen beim Kreisarzt an, ob er ihn besuchen dürfe, auf einige Zeit wenigstens, denn auf die Dauer werde er wohl doch nicht in Gießen bleiben.

Mit der Lehrerfamilie besprach er seine Absichten. Denen war tieftraurig zumute, da sie ihn wieder ziehen lassen sollten; aber sie wußten nichts vorzubringen, was ihn hätte halten können — sie begriffen, daß er um seiner selbst willen gehen müsse.

Am nächsten Tage kam ein Telegramm aus Gießen: „Besuchen Sie mich.“

Horst atmete auf. Nun fand er sich wieder.

nun wollte er wieder von vorne anfangen.

Dann ging er nochmals in der Abenddämmerung durchs Dorf. Hinter den kleinen Fenstern qualmten die Lampen, bei allen aber sahen bleiche Menschen; die künftigen und matten, als hinge das Heil der Welt ab von der Arbeit, die sie leisteten.

22 23 (Fortsetzung folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Durch Verfügung des Generalkommandos des 18. Armeekorps ist **Taubensperre** für die Zeit vom 26. zum 29. August einschl. angeordnet. Es findet eine entspr. Nachprüfung der Taubenschläge statt. Zuwiderhandlungen werden mit erheblichen Strafen belegt und Tauben, die während der Sperre außer betroffen werden, unterliegen dem Abschuss.

Camberg, den 25. August 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Nach einer Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden vom 24. Juli 1916 soll es den Witwen beziehentlich den Frauen und Töchtern im Kriege gefallener, verwundeter oder kriegsgefangener Handwerksmeister durch Teilnahme an dem Unterricht der Mädchenfortbildungsschule oder durch Teilnahme an einem besonderen Kursus möglich gemacht werden, sich mit der einfachen Buchführung und dem Wissenswertesten aus der Gewerbekunde vertraut zu machen. Sie sollen dadurch zur Führung der Verwaltungsarbeiten des Geschäfts ihres Vaters oder Mannes befähigt werden. Es müßte nun zunächst ermittelt werden, ob für Camberg ein derartiges Bedürfnis vorliegt. Behufsdesse wollen sich diejenigen von den obenbezeichneten Frauen und Töchtern, welche sich in dieser Weise noch weiterbilden wollen, in den nächsten 8 Tagen bei Hauptlehrer Staat, dem Leiter der Gewerblichen Fortbildungsschule, anmelden.

Camberg, den 21. August 1916.

Die Schulleitung.

2 Schlüssel mit Ring

gefunden worden.

Camberg, den 26. August 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Loh-Holzversteigerung.

Montag, den 28. d. Mts.,

kommt im Erbacher Gemeindefeld

Distr. Olandsburg und Niesern

folgendes Gehölz zur Versteigerung:

17 Rmtr. Nutholzknüppel doppellang
424 „ Knüppelholz
300 „ Reiserknüppel.

Der Anfang um 9 Uhr vormittags Distr. Olandsburg, Fortsetzung 10 Uhr Distr. Niesern

Erbach, den 21. August 1916.

Höhn, Bürgermeister.

Jedermann,

der eine reichhaltige,
auf allen Gebieten gut informierte Zeitung
lesen will,

welche wöchentlich dreimal erscheint, der

bestelle

für den Monat September den

Hausfreund

für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die
Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“,
sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“
und „Würgerer Zeitung“ können jederzeit
neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis
zum Monats- oder Vierteljahrschluß mit der
Bestellung zu warten.

Zeppelinangriff auf Condon.

Berlin, 25. August. (B.A.B. Amtlich.) In der Nacht vom 24. zum 25. August haben mehrere Marineluftschiffe den südlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die City und den südwestlichen Stadtteil von London, Batterien bei den Marinestützpunkten Harwich und Folkestone, sowie zahlreiche Schiffe auf der See von Dover ausgiebig mit Bomben belegt. Überall wurde sehr gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden auf dem Hin- und Rückmarsch von zahlreichen Bewachungsstreitkräften und beim Angriff von Abwehrbatterien heftig, aber erfolglos beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zur Einmachzeit

empfehle

Flaschenlachs, Norke, Essig, Essig-Essenz und Gewürze,
Salicyl-Pergament, Weinstein- und Zitronensäure,
Weinstein, Pech, Schwefel, Gelatine, Vanille,
Zapfschrauben, Gähspunden, Schlauch.

Salatöl-Ersatz

Conservierungsmittel zum Gieereinlegen
Garantol-Wasserglas.

Backpulver a Paket 10 Pfg.
Eierersatz „ „ 15 „

empfehle

Georg Steitz, Camberg,

Drogerie zum goldenen Kreuz.

Dr. Grimmel, Wiesbaden.

Langgasse 48.

Spezialist für Hautkrankheiten u. Harnleiden

Sprechstunden:

Nur Werktags von 9^{1/2}—11 und 3—4 Uhr.

Guß- und Stahlblech = Kessel

empfehle

Josef Weprich 2., Camberg.

Wir kaufen jedes Quantum Obst und Beerenfrüchte,

insbesondere

Äpfel, Birnen, Zwetschen, Him-
beeren, Heidelbeeren u. Brombeeren.

Schokoladen- u. Conservenfabrik „TAUNUS“

W. Spies & Co. G. m. b. H.,

Bad-Homburg v. d. Höhe.

Eingetroffen:

1 Wagon
Zuderrübenschnitzel

1 Wagon
Häufelmelasse

Wilhelm Wenz, Camberg,
Marktplatz.

Einige hundert ganze u. halbe
gebrauchte

Schaumweinflaschen

zu verkaufen.

Zu erfragen i. Verlag d. Blattes.

Ein zuverlässiger

Maurerpolier

sofort gesucht.

Bauunternehmer Tappe.

Idstein.

Gemahlenen

Früchten =

Kaffee

von
Georg Schepler, Frankfurt

zu haben per Pfd. 60 Pfg.

bei

Franz Wenz,

Camberg.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 27. Aug. 1916.

Camberg:

Vormittags um 9^{1/2} Uhr.

Niederjellers:

Nachmittags um 2 Uhr.

Zigaretten

direkt von der Fabrik

zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1.8 Pfg. 1.30

100 „ „ 3 „ 1.85

100 „ „ 3 „ 2.-

100 „ „ 4.2 „ 2.75

100 „ „ 6.2 „ 3.90

ohne jed. Zuschl. für neue

Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik

Goldenes

Haus

Köln, Ehrenstraße 34.

Ein sehr wenig gebrauchter fast

noch neuer

Herd u. Ofen

steht zu verkaufen bei

Friz Lefz, Oberjellers,

Mineralbrunnen.

Feldpost

Rheuma-

tsche Beschwerden

Dr. Reiss

RHEUMASAN

Schmerzstillend

à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Ungeziefermittel

echt Dalmatiner Insektenpulver, Campfer u. Naphthalin

in Angeln, Rollen, Schuppen und Platten,

Gliedeleim u. Gliedeleim, Spanischer Pfeffer,

in Schalen und Pulver, Schwabepulver gegen

Küchenkäfer, Franzosenöl (Stinköl), Formalin,

Insektenpulver-Sprizen,

„Erlitt“ (Läusemittel) und Goldgeist.

Desinfektionsmittel.

Ratten- und Mäusegift äußerst wirksam

empfehle

Georg Steitz, Camberg,

Drogerie zum goldenen Kreuz.

100 Mark Belohnung.

Wer nachweist, daß mit meinem

Seifenpulver, u. etwas Seifenpulver

keine saubere Wäsche zu erzielen ist.

Sehr sparsam u. billig im Gebrauch,

greift d. Wäsche nicht an. Auch zu

Hand- u. Körperwaschen sehr gut. 30

Pfd. 10 Mk. 100 Pfd. 30 Mk. sowie

Vorrat. Wenn zuviel, teilen Sie mit

Bekannt. Deutl. Adr. u. Bahnst. an-

geben. G. Seeling, Geestemünde.

Wir suchen

verkaufl. Häuser

an beliebigen Plätzen mit und

ohne Geschäft behufs Unterbrei-

tung an vorgemerzte Käufer. Be-

such durch uns kostenlos. Nur An-

gebote von Selbsteigentümern an

den Verlag der „Vermiet- und

Verkaufs-Zentrale“

Frankfurt am Main, Ham-

jahaus.

Farbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig

nur mit echten

Heitmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Kriegstorte

zu den Kämpfen um Verdun

Preis 40 Pfg.

empfehle die Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4^{1/2} Uhr, entschlief sanft nach schwerem mit
größter Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte, unver-
geßliche Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Frau

Katharina Thies,

geb. Müller.

Sie starb im Alter von 65 Jahren wohl vorbereitet durch den
öfteren Empfang der heiligen Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten:

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Peter Thies II. und Kinder.

Würges, Frankreich, den 26. August 1916.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 28. August
1916, Mittags 12 Uhr.